

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 35 (2022)
Heft: 10

Artikel: Im Süden viel Neues
Autor: Rombach, Mirjam
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1029950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Süden viel Neues

Geht es um die Designszene, ist das Tessin eine unebene, aber auch offene Landschaft, nach Zürich wie nach Mailand orientiert. Wie arbeiten junge Kreative im Südkanton – sofern sie bleiben?

Text: Mirjam Rombach, Porträtfotos: Nelly Rodriguez



Die Reise

- 1 Broglio
- 2 Biasca
- 3 Losone
- 4 Locarno
- 5 Vezio
- 6 Lamone
- 7 Manno
- 8 Lugano
- 9 Riva San Vitale
- 10 Mendrisio
- 11 Morbio Inferiore
- 12 Balerna

Kreativwirtschaft Tessin

Die Kreativwirtschaft umfasst 13 Teilmärkte, unter anderem den Architekturmarkt, die Designwirtschaft und die Game-Industrie, aber auch den Buchmarkt, die Film- und die Musikwirtschaft sowie den Markt der darstellenden Künste. Diese Definition orientiert sich am Kreativwirtschaftsbericht der Stadt Zürich aus dem Jahr 2010.

Gesamter Kanton

350 986 Einwohnerinnen und Einwohner
193 786 Vollzeitstellen
7,5 % in der Kreativwirtschaft
4225 Vollzeitstellen im Designsektor

Bellinzona

43 360 Einwohnerinnen und Einwohner
20 981 Vollzeitstellen
3,5 % in der Kreativwirtschaft
172 Vollzeitstellen im Designsektor

Locarno

15 728 Einwohnerinnen und Einwohner
10 395 Vollzeitstellen
4 % in der Kreativwirtschaft
89 Vollzeitstellen im Designsektor

Lugano

62 315 Einwohnerinnen und Einwohner
46 078 Vollzeitstellen
10,5 % in der Kreativwirtschaft
1679 Vollzeitstellen im Designsektor

Mendrisio

14 902 Einwohnerinnen und Einwohner
14 025 Vollzeitstellen
5 % in der Kreativwirtschaft
193 Vollzeitstellen im Designsektor

Quellen: Statistik der Unternehmensstruktur (Statent), Bundesamt für Statistik, aufbereitet durch das Statistische Amt Tessin; Bevölkerungsstatistik, Bundesamt für Statistik, Neuenburg, 2021

Ein unterirdischer Gasse, Drohnen im Wald und ein Wolf: Was nach futuristischem Märchen klingt, sind Schlagzeilen, die es im vergangenen Halbjahr über den Gotthard geschafft haben. Sprachbarriere und Alpen lassen uns das Tessin oft nur am Rande wahrnehmen, etwa als Kanton, der bei Abstimmungen sein Image als EU-Gegner zementiert, als Schauplatz des Filmfestivals oder als wiedererblühtes Ferienparadies. Palmen, Piazze und Polenta – die Klischees der «Sonnenstube» sind verbleicht, bedient werden sie trotzdem.

Im Gegensatz zur Romandie ist punkto Design wenig aus dem Tessin zu hören. So zerklüftet wie seine Topografie ist auch die Designlandschaft des Kantons. Wir haben mit Menschen gesprochen, die sich der Disziplin widmen, mit Produkt- und Industriedesignern, Grafikerinnen, Textil- und Modedesignern, Keramikerinnen und Lehrenden. Nicht alle leben im Tessin. Manche pendeln, andere sind weggezogen. Einige wollen zurückkehren, andere könnten es sich nicht im Traum vorstellen. Trotz der Vielfalt ihrer Haltungen sind sie sich doch über manches einig: Die Natur ist grandios, anders als die Regierung, von der sich kaum jemand angemessen vertreten fühlt. Und viele hadern mit der «Tessiner Mentalität», der mangelnden Offenheit für Neues. Ist sie schuld daran, dass so viele eine ambivalente Beziehung zur Heimat beschreiben?

Lohndumping, Pendlertum und Abwanderung

Um den von Gegensätzen geprägten Kanton zu verstehen, lohnt sich ein Blick auf seine Geschichte. Dazu zählen unschöne Fakten: Als sich Tausende von Arbeitern durchs Gotthardmassiv sprengten, galt das Tessin als Armenhaus der Schweiz. 15 003 Meter Eisenbahntunnel öffneten die ländliche Region für Tourismus und Wirtschaft, Industriebetriebe profitierten von den günstigen «mani d'operi» italienischer Arbeiter. Während die Fabriken im Norden nach und nach wieder verschwanden, gediehen sie im Sottoceneri rund um die Städte Lugano und Mendrisio weiter. In den 1980er-Jahren lösten Hightech- und Pharmaunternehmen die Textilbetriebe ab, angezogen von der günstigen Lage zwischen den Zentren Mailand und Zürich. Doch auch der Aufstieg der Stadt Lugano zum dritt wichtigsten Finanzplatz der Schweiz konnte nicht verhindern, dass die Arbeitslosenzahlen im Tessin lange zu den höchsten in der Schweiz zählten. Die Finanzkrise, das Ende der Schwarzgeldstrategie und der starke Franken schwächten die Grenzregion zusätzlich. Im Credit-Suisse-Standort-rating rangierte das Tessin 2018 auf einem der letzten Plätze. Die Löhne sind durchschnittlich 20 Prozent tiefer als in der übrigen Schweiz, auf Platz eins liegt dafür die Armutsquote. Und in keinem anderen Kanton bleiben so wenige Frauen im Beruf, wenn sie Mutter werden.

Kämpfe finden auch auf einer gesellschaftspolitischen Ebene statt. Fast 75 000 Menschen pendeln jeden Tag ins Tessin, die meisten davon im Auto. Viele arbeiten in den Industriehallen des Sottoceneri, in Lagerhäusern entlang der A1 und im Gesundheitswesen. Fast jeder dritte Arbeitsplatz geht an die «Frontalieri». Seit Jahren streiten Gewerkschaften, Politikerinnen und Einwohner, wie mit der Personenfreizügigkeit umzugehen sei – ohne bis dato einen lückenlosen Lohnschutz und den angestrebten Inländervorrang durchgesetzt zu haben.

Die niedrigen Löhne und die eingeschränkten beruflichen Perspektiven treiben viele zur Abwanderung – besonders junge, gut ausgebildete Menschen. Weil zudem kaum noch Einwanderer zuziehen und im Landesvergleich am wenigsten Kinder zur Welt kommen, werden die Tessiner immer älter. Seit 2016 schrumpft die Bevölkerung – untypischerweise auch in den Städten. Im Wachstum →



Sherylin Birth produziert ihre Schmuckkollektion in der elterlichen Metallfabrik in Lamone.



Aus Messing geformte Kurven bilden den Ohrschmuck «Aalto».

Am Amboss daheim

Wenn Sherylin Birth an ihrer Schmuckkollektion arbeitet, lärmt es um sie herum. Poliermaschine und Lüftung dröhnen, in der Luft schweben Millionen von Metallteilchen. Wände und Fussboden sind dunkel vor Staub. In der Fabrik ist es kalt, trotz des Feuers, auf dem Birth das Messing erhitzt, um es auf dem Amboss in Form zu schlagen. «Ich arbeite sehr intuitiv mit dem Material», sagt die Designerin, die in Basel Mode studiert hat. Während sie zur Entwicklung ihrer Kleider eine visuelle Geschichte aufgebaut und viel gezeichnet hat, lässt sie ihre Schmuckstücke wie Skulpturen entstehen. Schlicht und zeitlos sollen sie sein und zugleich unverkennbar zeitgenössisch.

Sherylin Births schottisch-englische Grosseltern haben die Metallfabrik im Sottoceneri aufgebaut. Ihre Eltern übernahmen den Betrieb und spezialisierten sich auf Gugelhupfformen, Souvenirs und Spritzkannen. Sherylin Birth begann während ihres Studiums, Schnittreste in Armreifen oder Ringe zu verwandeln. Der Vater lehrte sie den Umgang mit Amboss und Schleifmaschine. «Anfangs schützte ich mich mit einem Motorradhelm vor herumfliegenden Splittern», erzählt sie, «heute beherrsche ich die Maschinen besser.»

Nach einer Weiterbildung an der HEAD in Genf ist Birth in Lausanne geblieben. Monatlich pendelt sie für eine oder zwei Wochen nach Lamone, um zu produzieren. Eigentlich würde sie gerne ins Tessin zurückkehren. Dennoch zögert sie: «In der Westschweiz werden meine Preise akzeptiert, im Tessin für teuer befunden», so Birth. «Man braucht hier die richtigen Verbindungen. Alles ist schwieriger, das haben meine Freunde und ich schon als Kinder gehört. Wir wuchsen mit der Idee auf, wegzugehen.» Auch viele ihrer Freunde erwägen eine Rückkehr. Umgesetzt hat es aber noch keiner. «Wir fürchten wohl, den Anschluss zu verlieren. Zwar gibt es auch im Tessin immer wieder Neues zu entdecken. Doch weil alles so verstreut ist, entsteht wenig Schwung. Alles geht langsamer.»

Ob sie die Fabrik übernehmen wird, wenn die Eltern pensioniert sind, ist ungewiss; Birth zögert. Ihre liebsten Maschinen will sie auf jeden Fall behalten. Kürzlich hat sie eine Bohrmaschine gekauft, mit der sie auch filigranere Schmuckstücke herstellen kann. Laufend erobert sie neue Verfahrenstechniken für sich, um ihr Können zu erweitern. Manches lehnt sie bewusst ab, etwa Diamanten. «Das interessiert mich weniger, ich bin keine Goldschmiedin.» Vielmehr reizt sie das Einfache: der Moment, wenn zwischen dem Staub ein hell glänzender Armreif entsteht.

→ befindet sich nur Bellinzona, wo die meisten Verwaltungsstellen angesiedelt sind, die Kreativindustrie aber nur auf tiefstem Niveau vertreten ist. Die Regierung hat noch keine konkrete Gegenstrategie entwickelt. Stattdessen will man Junge mittels Förderung von Tech-Start-ups zum Kommen oder Bleiben bewegen.

Silicon Valley und Fashion Valley

Trotz der Schwierigkeiten hat die Tessiner Regierung viel investiert, um den Kanton wirtschaftlich attraktiver zu machen. Mit Erfolg: Gemäss «European Regional Innovation Scoreboard» hat er sich zu einem der wichtigsten europäischen Innovationsstandorte entwickelt. Der selbsternannte «Innovationshub im Herzen von Europa» fokussiert auf die Bereiche Life Sciences, Lifestyle Tech, Mechatronik, Informations- und Kommunikationstechnologie. Seit 2019 gehört das Tessin zur Standortmarketing-Organisation «Greater Zurich Area»; geplant sind neben einem Drohnenforschungszentrum auch ein Innovationsquartier in Bellinzona, das den «Innovation Park Ticino» beherbergen wird. Wer durch die Websites beteiligter Unternehmen scrollt, navigiert durch Begriffslandschaften wie «TI-Shore», «Deep Mind» und «FinTech-Hubs». Kein Wunder, dass viele das Bild des Tessiner Silicon Valley beschwören. Es ist eine ehrgeizige Strategie, die Politiker, Wirtschaftsberater und Unternehmen hier gemeinsam verfolgen. Ob sie eher für eine Innovationsbubble sorgt oder auch Verflechtungen mit dem lokalen Markt und der Bevölkerung entstehen lässt, werden die nächsten Jahre zeigen.

Angekurbelt von der kantonalen Standortförderung, eröffnete 2020 das Lifestyle Tech Competence Center (LTCC) in Manno nahe Lugano. Dahinter stehen Firmen wie Microsoft, der Schuhhersteller Bally, das Investment-

Management-Unternehmen Loomish und die Tessiner Hochschulen. Es will Forschung und Entwicklung fördern und Investoren anlocken. Neben Themen wie Gesundheit und Technologie beinhaltet die breite Ausrichtung auch Mode und Design. Derzeit sucht das Zentrum Kooperationspartner aus der Möbelbranche, um technologiebasierte Projekte aufzugleisen, etwa die Nutzung von künstlicher Intelligenz zur Minimierung von Holzabfällen. Entwurfsabteilungen sind allerdings nicht vorgesehen. Vielmehr geht es derzeit um Fashion Metaverse oder NFTs. So haben Bally und Loomish gemeinsam einen Wettbewerb lanciert, um virtuelle Mode und Kundenerlebnisse voranzubringen. Auch wenn Manno auf den ersten Blick die falsche Kulisse für diese ambitionierten Pläne zu sein scheint: Zwischen dem Industriedorf und der Modemetropole Mailand liegt bloss eine anderthalbstündige Autofahrt. Möglich, dass das Angebot des LTCC dort auf fruchtbaren Boden fällt.

Tatsächlich gibt es in der Region noch ein zweites prosperierendes Tal. Das Tessiner Fashion Valley ist ein Resultat neoliberaler Wirtschaftspolitik der 1990er-Jahre. Grosszügige Steuern und Rechtssicherheit zogen Dutzende von internationalen Modekonzernen an. So wurde die Branche erneut zu einer wichtigen Einnahmequelle – ohne dass im Tessin Nähmaschinen surrten. Anders als Bally produziert kaum eine dieser Marken in der teuren Schweiz. Logistik und Administration generierten zwar Arbeitsplätze, doch die gingen grösstenteils an unterbezahlte Grenzgängerinnen. Manche Konzerne agierten so dreist, dass die italienische Steuerbehörde eingriff und Nachzahlungen in Millionenhöhe einforderte. Die Firma Luxury Goods International, zu der auch Gucci gehört, gab ihren Schweizer Sitz daraufhin wieder auf. →

Hommage an die Kastanie

Wer glaubt, Marroni sei gleich Marroni, irrt: Wie bei Äpfeln gibt es zahlreiche Sorten. Sie heissen Tópi, Luvín oder Verdanés; das Sammeln heisst je nach Tal ein bisschen anders. «Ògni famiglia la gh'a n nùmar. La mia mam la gh'èva l cinch», liest Federico Rella im Dialekt vor. Der 33-Jährige hat ein Faible für Kastanienbäume, ihr Holz zählt zu seinen liebsten Werkstoffen. Er verarbeitet es zu Möbeln, Treppen und Küchen. Oft verwendet er Altholz, das keine Abnehmer findet. So auch beim Innenausbau einer «stalla» in Vezio, die er für sich, seine Freundin und den greisen Hund zu einem Wohnhaus umgebaut hat. «Die Spur eines Wurms empfinde ich nicht als störend», sagt Rella und streicht über die Tischplatte, «sie gehört zum Holz und altert auch schön. Ein Möbelstück soll das ganze Leben lang halten.»

Das Buch über die Tradition der Kastanie hat Rella gemeinsam mit dem Produktdesigner Giulio Parini siehe Seite 31 gestaltet, mit dem er auch die Möbelserie «Castagno 18» realisiert hat. Dabei haben sie die Geschichte ursprünglicher Tessiner Möbel aufgegriffen und zeitgenössisch interpretiert. Von der Auswahl des knorrigten Baums bis zu seiner Verarbeitung fand alles innerhalb dreier Kilometer statt. Eine lokale Schreinerei half mit jahrhundertaltem Wissen bei der Verarbeitung des delikaten Holzes.

Seit er vor acht Jahren eine Lehre als Architekturzeichner abgeschlossen hat, führt Rella ein eigenes Studio, das Um- und Neubauten, Ausstellungsarchitektur und Möbel entwirft. Besonders gerne tüftelt der Praktiker an raffinierten Konstruktionen wie Steckverbindungen. Zum Einsatz kommen fast ausschliesslich lokale Rohstoffe und Holz, das er von einem nahen Familienbetrieb bezieht. Er schätzt die Handwerker im Malcantone, die noch bereit sind, Einzelstücke in Handarbeit anzufertigen.

«Wenn ein Tisch 6000 Franken kostet, hält man das in Zürich für ein gutes Geschäft», sagt Rella, «hier fehlt dafür die Kaufkraft. Viele bevorzugen zudem Möbel von Einrichtungsgeschäften. Das Bild des ewignostalgischen Tessins hält der Gestalter für ein Klischee. Man dürfe den ländlichen, heterogenen Kanton nicht mit Zürich oder Basel vergleichen. Dennoch stimme es, dass die Südschweiz hinterherhinke: «Alles kommt hier später an. Und das Finanz- und wirtschaftsgetriebene Lugano – die einzige grössere Stadt – ist in der Vergangenheit stehengeblieben.»

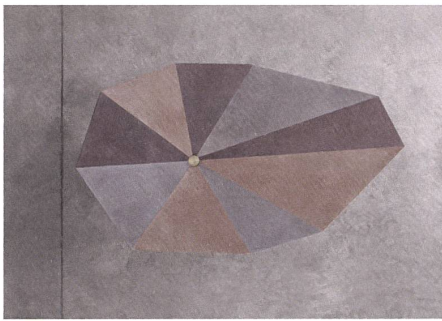
Kürzlich hat er im Nachbardorf für wenig Geld eine «stalla» gekauft. Noch am selben Tag zeichnete er die Umbaupläne. Den Bau will er selbst ausführen. Was danach mit dem Haus passieren soll, weiss er noch nicht. «Vielleicht vermiete ich es. Seit einiger Zeit kehren vermehrt Junge zurück», sagt er, «viele haben wieder Lust, in den Dörfern zu leben. Internet gibt es schliesslich auch hier.» Für ihn ist klar, dass er bleiben will. Ohne die grüne Wand der bewaldeten Berge ringsum möchte er nicht sein.



Die schlanke Tischkonstruktion aus Apfelbaumholz (vorne) hat Federico Rella für den Impact Hub Ticino angefertigt; es gibt sie wahlweise auch in Kirsche (hinten) sowie Kastanie und Nuss.



Für seine Möbel- und Bauprojekte nutzt Federico Rella Holz aus den Wäldern rund um Vezio, ein Dorf in den Hügeln des Alto Malcantone.



Der mit Wildleder bespannte Tisch «Vanity Desk SFG 15» zählt zu Gennaris Möbellinie «Small Family Growing».

«Die Kundschaft unserer Designgalerie stammt aus der ganzen Welt. Hier ist das Interesse dafür gering. Das betrifft alle Designsparten, egal ob vintage oder zeitgenössisch. In einer ruralen, fragmentierten Region ohne grosse Zentren ist das normal.»

Veruska Gennari (52), Grafikerin und Möbeldesignerin; führt gemeinsam mit Demetrio Zanetti die Galerie Demosmobilia in Morbio Inferiore

«Unsere Aufgabe ist es, unsere Schüler für einen globalen Markt auszubilden. Der hiesige ist zu klein, als dass wir darauf fokussieren könnten. Das macht es den Jungen schwer, zu bleiben.»

Roberto Borioli (60), Direktor des Schulzentrums für die Kunstindustrie (CSIA) sowie der Schule für Gestaltung und höheren Fachschule für Design (SSSAA), Lugano



Ihre modularen Schnitte entwickelt Franca Tomaino so, dass keine Schnittreste anfallen.

«Das Tessin ist mein Ort zum Denken und Arbeiten. Um Ausstellungen zu sehen und Leute zu treffen, fahre ich weg, etwa nach Mailand, Lausanne oder Zürich. So bleibe ich ständig in Bewegung.»

Franca Marta Tomaino (26), Mode- und Textildesignerin und Schneiderin; lebt und arbeitet in Riva San Vitale



«Im Tessin setzt man immer stärker auf grosse Institutionen. Doch ein Wald entsteht nur, wenn auch kleine Pflanzen wachsen können.»

Antonella Tomaino (58), Keramikerin. Lebt und arbeitet in Vezio

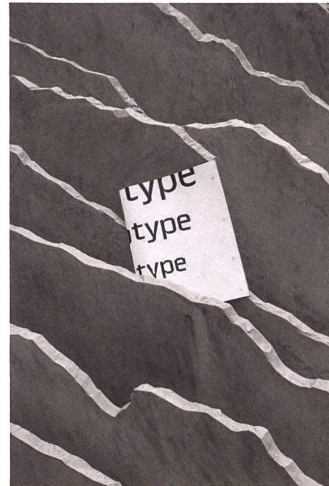
Tomaino experimentiert mit verschiedenen Techniken, etwa mit dem japanischen Raku.

«Lange dachte ich, es gäbe hier nichts zu tun für Designer, weil die Fäden anderswo gezogen würden. Dass die hiesigen Betriebe zu einer spekulativen Industrie gehörten, die nur wegen der günstigen Handarbeit der Grenzgänger hier seien. Irrtum – hier herrscht eine durchmischte Industrieszene mit durchaus innovativen Firmen.»

Paolo Fancelli (58), Industriedesigner aus Biasca; arbeitet in Locarno



Von der Baumschere bis zum tonnenschweren Alpentransporter: Paolo Fancelli designt industrielle und technische Geräte, etwa die Felco-Gartenschere.



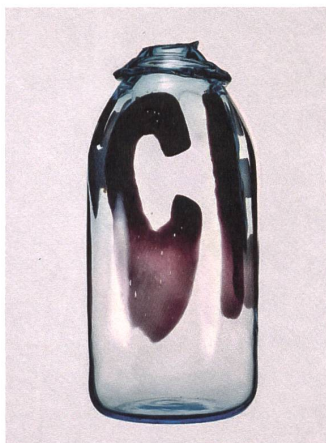
Für die Entwicklung der anpassungsfähigen Bildschirm-Schrift «Optotype» wurde Veschetti 2021 für den Designpreis Schweiz nominiert.

«Die Kreativbranche ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Auch der Beruf der visuellen Designerin wird immer mehr anerkannt. Es bewegt sich viel in Sachen Coworking-Spaces, sodass interessante Dynamiken über verschiedene Disziplinen hinweg entstehen.»

Desirée Veschetti (27), Graphic & Interaction Designer; lebt in Lugano und ist Lehr- und Forschungsassistentin an der Fachhochschule Südschweiz (SUPSI) in Mendrisio

«Eingeklemmt zwischen der Deutschschweiz und Italien, fehlt im Tessin oft die Balance. Dieses dauernde Dazwischensein ist anstrengend.»

Gaia Leonardi (23), Textildesignerin BA und Textiltechnologin, aufgewachsen in Bellinzona; Masterstudentin an der Hochschule Luzern (HSLU)



«Kooperationen entstehen im Tessin ganz leicht, es gibt viele gute Kreative. Aber eine Designkarriere ist hier wirtschaftlich extrem schwierig. Design muss seinen Platz hier erst noch finden.»

Giulio Parini (38), Produktdesigner. Pendelt regelmässig von seiner Arbeitsstelle in Genf nach Broglio, um dort eigene Projekte zu verfolgen

Laufend erweitert Parini seine Serie von Glasgefässen, die er gemeinsam mit Mateo Gonet umsetzt.



Obwohl Sabrina Cerea und Leonardo Angelucci mittlerweile von Zürich aus arbeiten, stammt der Grossteil ihrer Kundschaft nach wie vor aus dem Tessin.

→ Neben den ganz Grossen, deren Schweizer Adresse in erster Linie Steuervorteile bedeutet, arbeiten im Tessin auch kleine, lokal verankerte Textilbetriebe. Ihre Perspektive auf die hiesige Modebranche ist eine ganz andere. Etwa die von «Punto 301»: Vor zwei Jahren übernahmen Giulia Fratini, Michela Quadri und Line Michel eine Näherei in Mendrisio und modernisierten sie, um das hier verankerte Textilwissen lebendig zu halten. Zu ihren Kunden gehört auch Rafael Kouto siehe Seite 34, doch die meisten stammen aus der Deutschschweiz. «Im Tessin gibt es schlicht weniger Labels, die von ihrer Arbeit leben können», sagt Giulia Fratini, «zudem schätzt man «fatto in Svizzera» hier geringer. Viele geben ihr Geld lieber in den Outlets internationaler Brands aus.» Die Frauen halten ihren Showroom für Interessierte und Anlässe offen und bieten vor Ort eine individualisierbare Basics-Linie an. Damit wollen sie die Wertschätzung für einheimische Produktion stärken.

Der Kleinbetrieb mit zwölf Angestellten ist im Mendrisiotto der einzige seiner Art. Dennoch ist das Interesse von Stadt und Kanton gering. Zwar hat die regionale Standortförderung ein kleines Darlehen gewährt, doch von Massnahmen wie Promotionskampagnen profitieren nur grosse Modekonzerne. «Punto 301» kennt keine Mindestbestellmenge, oft produzieren die Näherinnen gar auf Anfrage. Das erhöht den Preis, ist aber nachhaltiger. Obwohl Berufsschulen Ausbildungsgänge für Schneiderei, Bekleidungs-gestaltung und Textiltechnologie anbieten, hatten die Frauen Mühe, qualifizierte Fachleute zu finden. «Wir würden auch gerne Absolventinnen einstellen und aufbauen», sagt Giulia Fratini, «doch um das finanzielle Risiko stemmen zu können, bräuchten wir mehr Unterstützung seitens des Kantons.» Etwa die Hälfte ihrer Angestellten sind deshalb Grenzgängerinnen, die denselben Lohn wie die Tessinerinnen erhalten.

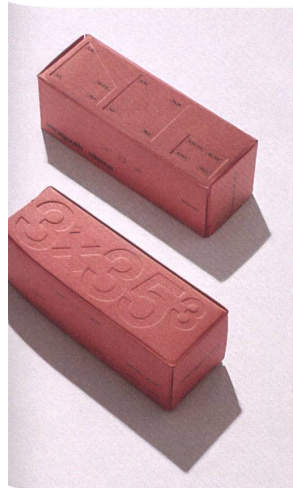
Der Verlust vieler junger Köpfe liegt auch am limitierten Studienangebot in der Südschweiz – wer woanders lernt und dort Kontakte knüpft, kehrt oft nicht mehr zurück. Nur eine Minderheit wählt eine Tessiner Hochschule.

Stark in der Peripherie

Die Università della Svizzera italiana existiert erst seit 1996. Ein Jahr später eröffnete die Fachhochschule SUPSI, deren Standorte über den halben Kanton verteilt sind. Zum Departement für Umwelt, Konstruktion und Design in Mendrisio zählen auch die Studiengänge Visuelle Kommunikation, Innenarchitektur und Interaction Design. Bei rund 5500 Studierenden ist die Designdisziplin mit 285 Lernenden nur gering vertreten – zu gering, als dass die Schule als Zentrum des Tessiner Designgeschehens gelten könnte. Das Fehlen einer starken Institution und die fragmentierte Kreativszene sind mit ein Grund, dass Kooperationen nur langsam Fahrt gewinnen.

Ein Jahr nach ihrem Diplomabschluss arbeiten gut drei Viertel aller SUPSI-Absolventinnen im Tessin. Obwohl Design als global funktionierende Disziplin gilt, schmiedet das kleine Designinstitut Pläne, um seine Studierenden enger in die regionale Kreativwirtschaft einzubinden. Mit einem wachsenden Netzwerk von Professionellen und Firmen will man dafür sorgen, dass sie nach dem Diplom erfolgreich in den Beruf einsteigen.

Zum SUPSI-Netzwerk zählen auch Eugenio Castiglioni, Paolo Cavalli und Marco Zürcher, die vor 15 Jahren CCRZ gegründet haben. Dass die renommierte Designagentur ausgerechnet im kleinen Balerna angesiedelt ist, hat seine Gründe: «In der Deutsch- und Westschweiz gab es bereits ähnliche Studios. Wir sahen Potenzial darin, Qualität und Design in einem Randgebiet der italienischen Schweiz zu verteidigen», sagt Zürcher. Dank →



Im Auftrag einer Luganeser Holzbaufirma hat das Studio Verpackung und Inhalt der «hölzernen Edelsteine» entwickelt. Foto: Simone Cavadini

Zentrumslust

«Wenn du im Tessin bleibst, sieht dich niemand», sagt Sabrina Cerea. Die Grafikerin sitzt mit dem Interaction Designer Leonardo Angelucci in einem Café am Zürcher Helvetiaplatz, nebenan dröhnt eine Putzmaschine. Kurz vor Ausbruch der Pandemie zog das Paar von Lugano nach Zürich. Sie hofften, hier mehr Inspiration für die Entwicklung des gemeinsamen Studios zu finden. Die meisten ihrer Kunden stammen nach wie vor aus der Südschweiz, darunter Architekten, Möbelmarken, Städte sowie ein Grossteil der Kulturinstitutionen. «Wer bereit ist, viel zu geben, kann im Tessin einiges erreichen. Zwar gibt es nur wenige gute Auftraggeber, aber auch weniger Konkurrenz als anderswo», sagt Leonardo Angelucci. Was fehlte, war die Möglichkeit, sich mit anderen auszutauschen: «Viele blicken aus einer anderen Perspektive aufs Design», sagt sie. Auch die Bereitschaft, für qualitativ hochstehende Kommunikation angemessen zu zahlen, sei geringer als in der Deutschschweiz. Während in Zürich auch Bars oder Coiffeure ein eigenes Corporate Design hätten, würden solche Arbeiten im Tessin oft von Bekannten übernommen.

Sabrina Cerea hat visuelle Kommunikation an der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI) studiert, wo auch Angelucci seinen Abschluss gemacht hat. Beide arbeiteten zeitweise in der Kreativagentur CCRZ in Balerna, sie als Angestellte, er als Freelancer.

«In deren Umfeld zu sein, war anregend. Sie sind mit Abstand die Besten im Tessin», sagt Angelucci. Zu bleiben, war für das Paar dennoch keine Option. Dass viele Junge den Kanton verlassen, halten sie für die Konsequenz einer fehlgeleiteten Politik: «Lugano ist wie ein Dorf, das vorgibt, eine Stadt zu sein», erklärt Cerea, «Es will ein zweites Monte Carlo werden, mit einem Casino und teuren Restaurants. Für die Jungen bleibt je länger je weniger.» Auch ihre Studienfreunde sind weggezogen.

Seit dem Umzug ist Studio «0x000, 0x0ff» sichtbarer geworden. Eine Kollaboration mit Nike-Creative-Director Michael Spoljaric brachte internationale Anerkennung und Aufträge aus den USA. Nun möchten sie sich wieder vermehrt auf den europäischen Markt konzentrieren, weil Frequenz und Zeitverschiebung zu intensiv geworden sind. Zu ihrem Engagement am SUPSI, wo sie regelmässig unterrichten, sind weitere Lehraufträge hinzugekommen. Auch der Wunsch, vermehrt mit anderen Designerinnen zu kooperieren, hat sich erfüllt. Parallel zu ihren Aufträgen entwickeln sie freie Projekte. Zurzeit arbeiten sie daran, generative Abbildungen zerebraler Wellen mit Daten wissenschaftlicher Forschungen zu unterlegen – ein Projekt, das irgendwo zwischen Design und Kunst angesiedelt ist.

Ausschwärmen und heimkehren

Ein feuchtglänzender Klumpen hängt vor der Brust eines Mannes. Magentarote Flecken breiten sich auf dem Stoff seines Oberteils aus. Unbeirrt dreht er sich um seine eigene Achse und streckt langsam die Arme von sich. Nicht Blut, sondern gefärbtes Eis hinterlässt hier tropfend seine Spuren. «Don't Steal our Sunlight» heisst die Videoinstallation, die Rafael Koutos Auseinandersetzung mit der Klimakrise zeigt. Der Mode- und Textildesigner erforscht nachhaltige Produktions- und Kreativprozesse und entwickelt partizipative Projekte.

Ausrangierte Fallschirme, Altkleider und Pre-Consumer-Waste, sogar Veloschläuche und Plastikflaschen hat Kouto schon in Kleidungsstücke und Applikationen verwandelt. «Obwohl diese Stoffe limitiert einsetzbar sind, schränkt mich das nicht ein. Ich sehe tausend Möglichkeiten, eine neue Form zu kreieren», sagt der Designer. In seiner warmen Stimme schwingt Begeisterung mit. Die 2017 gegründete Marke «Rafael Kouto» ist sein Gegenmodell zum verschwenderischen Modezirkus. Seine Kollektionen und Videos haben bereits mehrere Preise gewonnen, die «Vogue» berichtete.

Nach dem Modestudium in Basel und Amsterdam arbeitete er für internationale Marken, mit seinem eigenen Label bezog er ein Atelier in Zürich. Als er es während des Lockdowns nach Losone verschob, spürte er neuen Schwung: «Früher kannte ich wenige Gestalter im Tessin. Nun sind viele zurückgekommen.» Kouto ist eingebunden in ein Netz von Kreativen, darunter Webdesigner, Videomacherinnen und das Team des Off-Space La Rada. Weil nicht alle fix im Tessin wohnen, treffen sie sich auch online, um Ideen zu spinnen. Eine davon ist der Austausch mit Locarneser Kreativschaffenden, um Politiker für ihre Arbeit zu sensibilisieren. «Es gibt kaum Tessiner Stiftungen oder Firmen, die uns unterstützen. Da fehlt der Support des Kantons umso mehr», so Kouto, der im spekulativen Immobilienmarkt vor allem bezahlbare Ausstellungs- und Atelierräume vermisst.

«Ohne starke Institutionen gibt es im Tessin kaum Orte, wo man hingehört. Alles ist verteilt, nicht nur geografisch, sondern auch sozial», so der Designer. Künftig möchte er öfter Projekte mit Tessinerinnen realisieren und dabei auch Junge fördern. Sein Pendlerleben will er beibehalten: «Ich fühle mich wohl im Tessin, doch mir fehlen die Musik- und die Modeszene und die queere Community. Mailand ist einfacher für mich.» Nach einem Aufenthalt am Istituto Svizzero, wo auch das Video entstand, zog er von der Lombardei weiter nach Venedig. Seit 2021 unterrichtet er Modedesign mit Fokus auf nachhaltige Strategien und Upcycling an der Universität, parallel konzipiert er Workshop-Programme in Triest. Anfang 2023 will Kouto vermutlich ins Tessin zurückkehren: nach Losone als Basis, wohin er sich zwischen seinen Projekten zurückzieht. Hier sind seine Familie, alte Freunde und das ausgewaschene Bett der Maggia, das der Designer so mag. Bis er zur nächsten Station aufbricht.



Was während seines Aufenthalts am Istituto Svizzero entstanden ist, zeigte Rafael Kouto während der Ausstellung «Design Switzerland's Living Spaces» in Mailand. Foto: Emidio Battipaglia



Trotz der kulturellen Nähe hat sich Rafael Kouto vom ästhetischen Einfluss Italiens gelöst. Inspiration zieht er heute aus Togo, Westafrika und der Schweiz. Foto: Rebecca Bowring

→ eines etablierten Netzwerks und der Nähe zu Mailand ist es ihnen gelungen, neben Schweizer Firmen und Kulturinstitutionen auch italienische Kundinnen zu gewinnen.

CCRZ beschäftigt regelmässig Studienabgänger verschiedener Nationalitäten und initiiert Kooperationen mit anderen Fachleuten. «Tessiner Grafiker neigen zur Individualität, sie schliessen sich selten zusammen – auch weil das Angebot begrenzt ist. Dies hemmt die Ausbreitung eines kollektiven Denkens und birgt das Risiko, dass Ideen und Forschung stagnieren», so Marco Zürcher. Dennoch zeichnet er ein positives Bild der Tessiner Grafikszenen. Zwar habe der Kanton seine führende Position verloren, die er durch Leitfiguren wie Max Huber und Bruno Monguzzi erreicht hatte. Doch in den vergangenen Jahren habe sich in der italienischen Schweiz und in Norditalien ein Netzwerk junger Designschaffender herausgebildet, die sich auf die Kultur des guten Designs beriefen. «Sozusagen eine Art theoretische und stilistische Schule», erklärt Zürcher. «Das Phänomen ist noch begrenzt, stellt aber dennoch eine Trendwende dar. Es handelt sich um eine intellektuelle Öffnung, die von unten ausgeht.»

Eine verpasste Chance

Anders als andere ländlich geprägte Kantone mit unterdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte leistet sich das Tessin hohe Kulturausgaben: 303 Franken pro Kopf liegen im Landesvergleich im vorderen Drittel. Von Ate-liaufenthalten oder Werkbeiträgen profitieren Literaten, Filmschaffende, Künstlerinnen, Theatermacher, Publizistinnen und Musiker – nicht aber Designschaffende. Dass Potenzial brachliegt, spürte auch Kiko Gianocca, als er nach Jahren im Ausland nach Lugano zurückkehrte.

Gemeinsam mit Carlotta Rossi initiierte der Schmuckdesigner im Herbst 2015 «Artificio», eine Designausstellung mitten im Shoppingviertel. 27 Tessiner Fotografen, Illustratorinnen und Designer präsentierten ihre Arbeiten in Boutique-Schaufenstern und Restaurants. Das Projekt verband Handel, Stadt, Publikum und Designschaffende mit dem Ziel, zu einer ständigen Plattform anzuwachsen. Im Jahr darauf ergänzte das Team die Lokale um einen grösseren Ausstellungsraum, in dem auch Deutschschweizer Designer präsent waren. Der neu gewählte Zeitpunkt im April sollte das Publikum der Mailänder Designwoche anlocken. «Wir wollten die Strahlkraft des Salone di Mobile nutzen, um den Austausch über die Kantons-grenzen hinaus zu pflegen», so Gianocca. «Artificio» überzeugte rundum. Doch obwohl sich die Möglichkeit anbahnte, im folgenden Jahr an der Mailänder Designwoche auszustellen, war nach der dritten Ausgabe Schluss. Nach der Eröffnung des Kunst- und Kulturzentrums «Lac» fehlte Stadt und Sponsorinnen das Geld, um das junge Format weiter zu unterstützen. Für Gianocca eine verpasste Chance: «Uns schwebte ein längerfristiger kultureller Diskurs vor. Wir hätten die Vertreter des guten Schweizer Designs gerne eingeladen, die Tessiner Plattform als Kanal nach Süden zu nutzen.» Trotzdem schätzt er das gesammelte Wissen um die Qualität und Vielfalt der Tessiner Designschaffenden, die in der ganzen Schweiz verstreut arbeiten.

Seit vier Jahren steht nun ein roter Container unter den Baumriesen zwischen See und «Lac». Hier verkauft das Kollektiv Lugano Bella Souvenirs von lokalen Kunsthandwerkerinnen und organisiert kleine Konzerte, Künstlertreffen oder Lesungen, allesamt gratis. Das von der Stadt geförderte Projekt ist nur im Sommer und bei schönem Wetter geöffnet. Im Angebot sind Mitbringsel querebe: Weinschalen, Kräuterseifen oder Pullis mit dem Aufdruck «schönes panorama – Lugano bella». Die «Sonnens-tube» lässt grüssen. ●

Der Spezialist für Betonschutz und Betonkosmetik

www.desax.ch

SRF, Zürich
Architektur: Penzel Valier

Graffitischutz
Betonschutz
Desax-Betonkosmetik
Betongestaltung
Betonreinigung


DESAX
Schöne Betonflächen

DESAX AG
Ernetschwilerstr. 25
8737 Gommiswald
T 055 285 30 85

DESAX AG
Felsenastr. 17
3004 Bern
T 031 552 04 55

DESAX SA
Ch. des Larges-Pièces 4
1024 Ecublens
T 021 635 95 55



Ihr Partner für Türen, Fassaden, Parkett, Terrassen und mehr.

Ihr Support bei der Planung von Neubau- oder Umbauprojekten
Die Objektberatung der Kuratle & Jaecker AG unterstützt schweizweit Architekten und Planer bei der Umsetzung von Neubau- oder Umbauprojekten während der gesamten Planungsphase und darüber hinaus. Aus unserem breiten Sortiment an Türen, Fassaden, Parkett, Terrassen und vieles mehr empfehlen wir passende Produkte von namhaften Lieferanten und bieten Ihnen kompetente Unterstützung von der ersten Idee über die Materialisierung sowie der Kostenevaluation bis hin zur Umsetzungsplanung. Auch wenn es um die Bemusterung geht, ist die Objektberatung von Kuratle & Jaecker Ihr Ansprechpartner.

Erfahren Sie mehr über uns sowie unsere Dienstleistungen und sichern Sie sich einen unverbindlichen Beratungstermin unter kuratlejaecker.ch/objektberatung-architektur

kuratlejaecker.ch



trans magazin 41

Fire



Oktober 2022 Jetzt bestellen auf trans@arch.ethz.ch

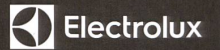


Sach & Krach

Roger Boltshauser über das nachhaltige Hochhaus



HOCH
PART
ERRE




ARCHITEKTURFORUM
— zürcher oberland —

Das AFZO vergibt zum 9. Mal Baupreise an herausragende Planungsleistungen. Am 26.10.2022 werden drei von sieben nominierten Bauten prämiert und geehrt. Wir laden Sie ein, ab 17:30 Uhr in der Garage Wetzikon mit dabei zu sein. www.afzo.ch



Macht Platz für Landschaft!

Jetzt lesen:
landschaft.hochparterre.ch



Foto: Jules Etienne

Dezent präsent ...

Innensprechstellen VTC60 & TC60

In Hochglanz weiss und mit harmonisch abgerundetem Aufbauehäuse – das schlanke Design der Serie 60 passt zu jedem Wohnstil. Grosszügige Tastenflächen stehen für intuitive Bedienung. Die azurblaue Hinterleuchtung der Schallaustrittsfuge unterstreicht den Türruf optisch und dient als Orientierungshilfe bei Nacht.

Erhältlich mit oder ohne 3.5" (9 cm) Videodisplay.

Passend zur Türsprechanlage TC:Bus.



aufmerksam

«Wer aufmerksam durchs Leben geht, kann frühzeitig auf Veränderungen reagieren. Was für mich gilt, soll auch für meine Pensionskasse gelten.»

Christian W. Blaser
Architekt, Inhaber Architekturbüro



KO(H)
www.kochag.ch



Pensionskasse der
Technischen Verbände
SIA STV BSA FSAI USIC
3000 Bern 14
T 031 380 79 60
www.ptv.ch

aufmerksam · unabhängig · verantwortungsbewusst